

Der Zeitgeist

Schreckliche Kriege prägen das 19. Jahrhundert und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Millionen bleiben auf den Schlachtfeldern liegen. Militarismus und Nationalismus regieren. Zudem schiessen grosse Fabrikamine aus dem Boden und prägen die Landschaft. Erwachsene und Kinder müssen unter unmenschlichen Bedingungen arbeiten. Aber auch die Forderung nach Freiheit und Demokratie ertönt regelmässig und laut. Die kleinen Leute steigen auf die Barrikaden und erschüttern in zahlreichen Revolutionen die Zeit. Gleichzeitig beginnt die Blütezeit des Fremdenverkehrs. Die Natur lockt zum Erholen. Auf Luzerns Seepromenaden herrscht ein illusteres Sehen und Gesehen-Werden.

Parallel zur Kunst entsteht auch in der Gesellschaft ganz allgemein ein panoramistischer Ansatz. Der Blick öffnet sich. Geist und Denken münden in politischen, sozialen und ökonomischen Veränderungen.

1. INDUSTRIALISIERUNG: DER MODERNE KRIEG

Die Industrialisierung revolutioniert alles. Neue Produktions- und Organisationsformen entstehen. Der Fortschritt in der Technik und Wissenschaft, aber auch in der Kultur und Politik scheint unbegrenzt möglich. Fabrikgebäude, Gas- und Elektrizitätswerke, Eisenbahnanlagen, aber auch die Wohnblöcke und Reihenhäuser für die Arbeiterinnen und Arbeiter sind Ausdruck jener Zeit um den Deutsch-Französischen Krieg.

Aus den Arbeiterquartieren allerdings ertönt schon bald der Ruf nach Gerechtigkeit und Demokratie: «Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!». Um ihr soziales Elend zu mindern, gründen sie Arbeiterparteien und Gewerkschaften. Wochenlange Streiks setzen den Unternehmern zu.

Die neuen Errungenschaften werden auch im Krieg eingesetzt. Der Deutsch-Französische Krieg gilt als erster moderner, industriell geführter Krieg. Es handelt sich um eine Vorform des Stellungskrieges, wie er im Ersten Weltkrieg geführt wird. Informationen werden zum ersten Mal über Telegrafenversand, Truppentransporte werden mit der Bahn vorgenommen und Luftaufklärungen erfolgen im Heissluftballon. Der französische Innenminister Leon Gambetta beispielsweise flüchtet mit dem Heissluftballon aus der von den deutschen eingeschlossenen Hauptstadt Paris. Angespornert durch die neue republikanische Regierung versucht er vergeblich ausserhalb der Hauptstadt eine «levée en masse» zu organisieren.

2. TOURISMUS: SEHEN UND GESEHEN-WERDEN IN LUZERN

All das Kriegselend und die sozialen Benachteiligungen halten die Vornehmen aber nicht davon ab Ferien zu machen. Die Natur lockt zur Erholung und die Fremden kommen in Scharen nach Luzern.

Im 18. Jahrhundert dient die Stadt Luzern noch als Ausgangspunkt für Rigi-Besteigungen. Die Fremden werden innerhalb der Stadtmauern in einfachen Gasthäusern, wie etwa dem „Weissen Rössli“ beim Mühlenplatz untergebracht. Dies genügt den Touristen des 19. Jahrhunderts nicht mehr. Sie verlangen nach Luft, Licht und Weite. So entstehen die ersten Luxushotels Luzerns mit See- und Bergblick. Den Anfang macht das Hotel Schwanen am Schwanenplatz, welches nach dem Grossbrand von 1833 vom Brandgässli beim Kornmarkt ans offene Seeufer verlegt wird. Das Hotel Schweizerhof folgt in den Jahren 1845/46. Die Hofbrücke, welche als gedeckte Holzbrücke das Ufer beim Schwanenplatz und jenes vor der Hofkirche verbindet, wird bis 1854 Stück um Stück abgebrochen und das Ufer aufgeschüttet; so entsteht der Schweizerhof-Quai. Dieser dient den prominenten Gästen aus England, Frankreich und Deutschland als Promenade; hier zeigt man sich und bestaunt die anderen.



Abb. 7: Promenaden als Hotelterasse und Flanierzone, Nationalquai mit Hotel National, fotografiert nach 1906. Original im Stadtmuseum Luzern.

Mit weiteren luxuriösen Hotel-Palästen am See (Hotel National, Palace, Casino) und der Verlängerung des Quais gegen Osten (Carl-Spitteler-Quai) wird den Gästen ein Spaziergang am See mit bester Aussicht auf die Berge geboten. Er steht im Kontrast zu den verwinkelten, altmodischen Gassen der engen Altstadt.

Schon 1837 läuft das erste Dampfschiff, die „Stadt Luzern“, beim Schwanenplatz vom Stapel und wird bald zum beliebten Transportmittel für die Fremden, etwa zur Anfahrt nach Weggis auf dem Weg zur Rigi. Der Bahnhof und die Hauptpost sorgen für die Verbindung mit der

weiten Welt und schwindelerregende Bahnen erschliessen die Berge. Das Leben der Belle Epoque pulsiert.

Das Löwendenkmal (1821), Meyers Diorama (1854), der Gletschergarten (1873), das Bourbaki Panorama (1889), das Casino, die Museen dienen zur Unterhaltung der vielen Gäste, insbesondere bei schlechtem Wetter. 1860 entsteht die Alpenstrasse, welche als Querachse das Seeufer und damit die Hotels mit dem „Hinterland“, dem Museumsplatz, verbindet. Diese bis heute bestehende Touristenmeile wird von vielen kleinen Andenkenbuden gesäumt.